

29.01.2011
013b

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!

Grußwort
des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz,
Erzbischof Dr. Robert Zollitsch,
beim Empfang der Stadt Frankfurt am Main
anlässlich des Karlsfestes
am 29. Januar 2011 im Frankfurter Römer

Sehr geehrter Herr Stadtrat Dr. Heidenreich,
lieber Mitbruder Bischof Franz-Peter,
sehr geehrter Herr Stadtkämmerer Becker
werter Herr Stadtdekan zu Eltz,
sehr geehrter Mitglieder des Rates der Stadt,
liebe Vertreter des Domkapitels,
werte Gäste!

Ich weiß es sehr zu schätzen, dass nicht nur das Bistum Limburg und die Kirche in Frankfurt das Karlsamt feiern, sondern dass wirklich auch die Stadt Frankfurt mit diesem Empfang den Gedenktag Karls des Großen begeht. Hier im Kaisersaal ist er als erster der 52 deutschen Kaiser als der ideale Herrscher dargestellt. Karl und Frankfurt – das ist eine lange Geschichte! Die Staufer griffen diese Wertschätzung neu auf und führten auch Frankfurt zu einer neuen Blüte: Frankfurt wurde zum Wahl- und Krönungsort des Königs. Dadurch bekam die Stadt Anerkennung, Wert und Handelsverkehr. Und es waren auch die Staufer, namentlich Friedrich Barbarossa, der sich für die Verehrung und die Heiligsprechung Karls einsetze.

Diese gemeinsame Wertschätzung Kaiser Karls des Großen führt uns heute zusammen: Kirche, Stadt und Gesellschaft. Wenn auch die Zusammenarbeit von Staat und Kirche nicht hoch genug geschätzt werden kann, sind doch Staat und Kirche voneinander unabhängig und eigenständig. Sie wirken dort zusammen, wo ein gemeinsamer Dienst den ihnen anvertrauten Menschen nutzt. Auch wenn dieses Zusammenwirken in letzter Zeit in der Bundesrepublik von einzelnen Stimmen gelegentlich in Frage gestellt worden ist: Die Kirche bleibt ein verlässlicher Partner der Gesellschaft und stellt sich in den Dienst des Gemeinwohls. Sie leistet – auch hier in Frankfurt – vielfältige Dienste: ob im caritativen Bereich oder mit den zahlreichen Einrichtungen, die oft auch – weit über den eigenen Bereich hinaus – die

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0
Direkt: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: <http://www.dbk.de>

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischofskonferenz

Menschen sehr nachhaltig erreichen. Dazu gehören ganz Frankfurt-spezifische Felder, wie z.B. die Flughafen- oder auch die Messe-Seelsorge; ebenso das Haus am Dom, in dem wir gerade eben über den Beitrag der Christen zu Europa diskutiert haben.

Gerne erinnere ich mich daran, wie Landesbischof Dr. Ulrich Fischer und ich im vergangenen April hier in Frankfurt die „Woche für das Leben“ eröffnet haben. Die verschiedenen Stände der Vereine, Häuser und Initiativen bildeten im wahrsten Sinne eine „Meile der Nächstenliebe“ vom Dom bis zum Römer. Seitdem habe ich Frankfurt zusätzlich in Erinnerung als eine Stadt in strahlendem Sonnenschein, bewohnt von Menschen, die sich füreinander einsetzen! Umso lieber bin ich heute wieder hergekommen.

Wir haben klare Prioritäten in unserem Einsatz für eine menschlich geprägte Gesellschaft. Ein zentrales Anliegen der Kirche ist der Schutz des menschlichen Lebens. Deshalb engagiert sich die Kirche für die Gewährleistung der Menschenrechte und dabei grundlegend für den Schutz des Lebens, gerade auch am Beginn und am Ende. Erst in dieser Woche haben wir in Köln mit den anderen christlichen Kirchen gemeinsam eine neue „Patientenvorsorge“ vorgestellt. Sie ist ein gutes Beispiel, wie wir aus christlichem Geist dabei helfen wollen, mit der eigenen Sterblichkeit umzugehen. Im Mittelpunkt unseres kirchlichen Handelns steht immer: Der Mensch; als Einzelner, aber auch im Bemühen um eine gerechte und solidarische Gesellschaft.

Dass der Einsatz für andere etwas bewegt, dass Engagement etwas verändern kann, das ist unsere feste Überzeugung, das ist sowohl die Triebfeder der Politik als auch des kirchlichen Wirkens. Frankfurt am Main, und im Besonderen die Paulskirche, steht als Symbol für diese Überzeugung. Hier brach sich zum ersten Mal ein neues, demokratisches Miteinander Bahn; hier wurde geistige Veränderung manifest. Mit der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels führt Frankfurt diese Tradition weiter. Der Freiburger Dichter und Autor Reinhold Schneider, der 1956 hier in Frankfurt mit dem Friedenspreis geehrt wurde, hebt in seiner Dankesrede hervor: *„Wenn wir uns aber hier versammelt haben, so doch wohl, um den Glauben an die Macht geistiger Veränderungen zu bezeugen (...)“*¹

Unseren Glauben an die Macht geistiger Veränderung, an die Kraft des gesellschaftlichen Aufbruchs, bezeugen wir, bezeugen einzelne Christen in vielfacher Weise. Natürlich ist der Glaube an Gott zunächst eine individuelle Entscheidung jedes Einzelnen. Er wird aber genährt und gestärkt von anderen: von der Kirche und von den Menschen, die zum Glauben ermutigen. Er lebt im Verbund mit anderen. So ist er nie nur eine Privatangelegenheit. Er ist sogar von hoher Relevanz für die Gesellschaft. Das öffentliche religiöse Bekenntnis ist ein Freiheitsrecht, das immer wieder vermittelt und in der Rechtsprechung mit anderen Rechten

¹ Reinhold Schneider, Der Friede der Welt, Rede bei der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 1956, S. 10.

in Einklang gebracht werden muss. Ich denke an die Präsenz religiöser Symbole in der Öffentlichkeit. Derzeit wird vieles hinterfragt und nicht mehr als selbstverständlich hingenommen. Wir müssen – und wollen! – unser Tun begründen. Etwa, dass es sinnvoll ist, ein Kreuz in einem öffentlichen Gebäude aufzuhängen. Dass es in unserem Alltagsgeschäft ein Mehr-Wert ist, Kirchenglocken läuten zu hören; dass es Verantwortung für unsere Welt und Umwelt zeigt, wenn Wegkreuze die Landschaft prägen; dass es für jeden Einzelnen und die Gesellschaft Lebensqualität bedeutet, den Sonntag als allgemeinen freien Tag zu schützen!

Erst in der vergangenen Woche hatten eine Delegation der Deutschen Bischofskonferenz und ich die Gelegenheit, uns in einem Gespräch mit dem Bundesverfassungsgericht über solche zentralen Herausforderungen des Verhältnisses von Staat und Kirche auszutauschen, auch über die laizistische Infragestellung der Regeln des Grundgesetzes. Die Neutralität des Staates darf nicht zur Politik der Religionsverhinderung werden.

Darüber hinaus bringt auch die politische und rechtliche Gestaltung Europas Herausforderungen für das Zusammenwirken von Europäischer Union und Kirche mit sich. Es ist wichtig, dass das Recht auf Ausübung der Religionsfreiheit auch auf europäischer Ebene in vollem Umfang gewährleistet wird. Die Europäische Union anerkennt in der Charta der Grundrechte nicht nur die Religionsfreiheit, sondern im Vertrag von Lissabon auch die Identität und den besonderen Beitrag der Kirchen. Sie respektiert die Vielheit der mitgliedstaatlichen Regelungen. Die formalen Grundlagen sind gelegt, aber letztlich bedarf das Zusammenwirken immer wieder eines einvernehmlichen Miteinanders und des Dialogs. Ganz gleich, ob auf europäischer Ebene, in Deutschland oder hier vor Ort in Frankfurt: Die Kirche ist zu einem konstruktiven Dialog bereit. Die Stadt Frankfurt und die Menschen in ihr haben an diesem Dialog großen Anteil.

Ich danke Ihnen, dass Sie heute Nachmittag diesem Dialog Ihr Gesicht geben, dass Sie sich einbringen und engagieren. Die Darstellung Karls als idealem Herrscher hier im Kaisersaal ermutigt uns, unsere Ideale beizubehalten, „*der Stadt Bestes*“ (Jer 29,7) zu suchen. Gemeinsam bezeugen wir unseren Glauben an die Macht geistiger Veränderungen, und gemeinsam setzen wir uns für ihre Realisierung, für eine bessere, solidarische Gesellschaft ein. Vielen Dank!